



Gemeindeblatt für den ev.-luth. Kirchenkreis Verden

Achim, Arbergen, Blender, Daverden, Dörverden, Hemelingen, Jantschede, Kirchlinteln, Oyten, Posthausen, Verden Dom, Verden St. Andreas, Verden, St. Johannis, Westen und Wittlohe.

Nr. 36 - 15. Juni 1931

Dieses Blatt erscheint am 1. und 15. jeden Monats und kostet vierteljährlich 50 Pfg. zuzüglich Postbestellgeld. Bestellungen nehmen alle Pfarrämter im Kirchenkreise Verden, sowie alle Postanstalten Deutschlands entgegen. — Verantwortlicher Schriftleiter: Pastor Willenbrock zu Daverden (Post Langwedel, Bez. Bremen). — Druck von f. Tressan in Verden-Faller Verlag und Eigentum des Kreiskirchenvorstandes zu Verden

Keine Entschuldigung

Luc. 14, 18. Und sie fingen alle an nacheinander, sich zu entschuldigen.

Das Gleichnis vom großen Abendmahl, aus dem dieser Text genommen ist, ist eine Geschichte von Gottes Liebe und der Menschen Undankbarkeit. Man weiß wirklich nicht, worüber man sich mehr wundern soll: ob über die fortwährende Undankbarkeit der Menschen bei der fortwährenden Liebe Gottes oder über die fortwährende Liebe Gottes bei der fortwährenden Undankbarkeit der Menschen.

Ein großes Abendmahl ist vorbereitet, aber alle Geladenen fangen an, sich zu entschuldigen. Immer unfreundlicher werden die Antworten der Gäste. Aber ob freundlich oder unfreundlich — sie wollen nicht kommen.

Der erste sagt: Ich habe einen Acker gekauft und muß hinausgehen, ihn zu besuchen. Ist denn das Sünde? Mit nichten. Aber daß dem Mann sein Acker lieber ist als sein Herr, das ist seine Sünde. Der zweite sprach: Ich habe fünf Joch Ochsen gekauft, und ich gehe jetzt hin, sie zu besuchen. Ist das Sünde? Nein, aber daß ihm die Ochsen lieber sind als der Himmel, das ist seine Sünde. Der Dritte sprach: Ich habe ein Weib genommen, darum kann ich nicht kommen. Ist das Sünde? Nein, denn Gott selber hat den Ehestand gestiftet. Aber das ist seine Sünde, daß der Mann mehr an sein Weib denkt als an seinen Gott.

So sehen wir, die von Gott den Menschen geschenkten Gaben müssen dazu herhalten, daß er sich entschuldigt und dem großen Abendmahl fernbleibt. Nichts ist zu groß und so heilig, die Sünde hängt sich daran und nimmt es zu einem Deckmantel für alles Böse. Allen Entschuldigungen der Geladenen liegt letztlich der irdische Sinn zu Grunde. Alles, was sichtbar und zeitlich ist, wird in demselben Augenblick ein Hindernis, wo wir unser Herz daran hängen. Der irdische Sinn verträgt sich niemals mit dem himmlischen Wesen. Sie meinen alle, das Abendmahl nicht zu brauchen, denn sie haben Acker und Häuser, Weiber und Kinder.

Von den Leuten seiner Zeit sagt der Herr einmal:

Sie kauften und verkauften, sie bauten und pflanzten, sie freiten und ließen sich freien. Das war die vollständige Geschichte ihres Lebens, sein ganzer Inhalt. Weiter ließ sich von ihnen überhaupt nichts sagen. Weiter taten sie nichts, weiter dachten sie nichts. Für das Ewige, Unvergängliche hatten sie keinen Sinn.

Sind das nur fremde Gestalten, die in diesem Gleichnis vom großen Abendmahl uns entgegentreten? Finden wir da nicht Züge, die uns sehr ähnlich sind? Wie oft hört man es heute: Wir haben alle Mühe, uns und die Unfrigen durchzubringen. Da muß jede Stunde ausgekauft werden. Zum Beten und Kirchengehen bleibt keine Minute übrig. Des Morgens zu eilig, des Abends zu müde; am Wochentag gehezt, am Sonntag besetzt — du siehst, ich habe beim besten Willen keine Zeit. Ich bitte dich, entschuldige mich.

Lieber Christ, denke doch an Haus und Hof, an Acker und Vieh, an Weib und Kind, wie Gott sie dir gesegnet hat. Sollen dir denn alle diese Gottesgaben Hindernisse werden auf dem Wege zur Seligkeit? Das kann doch nicht Gottes Wille sein und dein Wille doch auch nicht. Nein, dieses alles darfst du nicht zu dem einzigen und bleibenden Zwecke deines Lebens machen, im Gegenteil: sie sollen die Durchgangspunkte werden für dein ewiges Heil und eine Förderung deiner Seligkeit.

Ueber Jerusalem hat der Herr einst geweint, weil es sich nicht helfen lassen wollte. Soll er einst auch über uns klagen: Ihr habt nicht gewollt? Das wäre doch furchtbar, das wäre ja unser Verderben! Wir wollen uns doch nicht selber ins Verderben stürzen. Noch ist die Zeit der Gnade; noch lockt und zieht die ewige Güte. Reiß alle Fesseln durch, die dich hindern wollen. Auch heute noch lautet die göttliche Botschaft: Kommt, es ist alles bereit. Bist du auch bereit? Wie du bist, so darfst du kommen und wirst gnädig angenommen. Du hast wirklich keine Entschuldigung! Komm nur! (Nach † Conrad-Berlin.)

Wie ein Kafferdoktor Geld sucht

Von Missionar Lüßmann.

In Johannesburg, der größten Stadt Südafrikas, wohnen Menschen aus fast allen Ländern der Erde. Der

Auf „Gold“ hat sie nach dort gezogen. In der Goldstadt sieht man Mongolen mit Schlitzaugen, Araber mit ihrem roten Turban, Schwarze mit heller und fast pechschwarzer Gesichtsfarbe. Wieviele Sprachen dort auf dem Goldfelde von den verschiedenen Nationen und Volksstämmen gesprochen werden, wird wohl schwer ausfindig zu machen sein. Im Zentrum der Stadt wohnen die Weißen. Die Schwarzen und die sogenannten Farbigen haben ihre besonderen Lokationen, dort wohnen Leute aus verschiedenen Volksstämmen, Christen und Heiden durcheinander. Man sieht dort sein nach der neuesten Mode gekleidet, schwarze Damen und Herren, aber auch begegnet man Mohren, die in ihrer Volkstracht umherwandeln.

In jeder Lokation gibt es viele Kirchen und Gebetshäuser. Am Sonntagmorgen hört man hellklingende schrillende Glocklein oder Laute, die einen lebhaft an das Hämmern in einer Schmiedewerkstatt erinnern. Viele folgen dem Ruf: „Komm zur Kirche“, aber Tausende und Aber-tausende kümmern sich nicht um Gott und Gottes Wort. Es ist zu einem Sprichwort geworden unter den Schwarzen: „Gott und Gottesdienst ist auf den Dörfern, in den Städten gibt es keinen Gott!“

In vielen Hütten und Blechbuden der Schwarzen herrscht Finsternis. Zauberdoctoren suchen durch ihr finsternes Gewerbe ihre Taschen zu füllen. Dort in den Städten werfen sie ihre Würfel und haben ihre Preise für Reiche und Arme.

Vor einiger Zeit grub eine schwarze Frau in ihrem Hofraum ein Loch. Kaum hatte sie einen Spatenstich tief gegraben, als sie auf einen verborgenen Goldschatz stieß. Goldene Krüger-Pfunde glänzten ihr entgegen. Mit einem Freudenschrei sammelte sie das Geld auf, es waren 30 Pfund Sterling (600 RM.). Andere Frauen, die den Schrei ihrer Mitschwester vernommen hatten, eilten herzu, nahmen Hacke und Schaufel, wühlten den Grund auf, aber sie waren nicht so glücklich wie die erste Finderin. Die Polizei hörte von dem Goldfund, aber da sich kein Verlierer meldete, behielt die Frau ihren Schatz. Vielleicht ist er

während des Burenkrieges vergraben worden, der Eigentümer im Kriege gefallen oder gestorben, oder er hat vergessen, an welcher Stelle er das Geld vergraben hatte.

„Je mehr er hat, je mehr er will, nie schweigen seine Wünsche still“, so heißt es in einem Liede, und so ging es unserer schwarzen Frau auch. Ein Zauberer hatte von dem Goldfund gehört. Er ging in den Hofraum der glücklichen Finderin, nahm seine Zauberwürfel aus dem Fellsack, warf sie auf die Erde und ließ sie reden. „Meine Mutter“, sagte er, „du hast nur einen kleinen Schatz gefunden; meine Würfel sagen, daß hier in deinem Hofraum noch viel Gold verborgen ist. Gold wie Sand.“ Das Herz der Frau klopfte vor Erregung. „Wo soll ich graben?, zeige mir die Stelle.“ sagte sie zu dem Zauberer. Dieser warf noch einmal seine Würfel und diesmal zeigten sie, ein Rezept nach dem homöopathischen Grundsatz: „Gleiches mit Gleichem“ verfaßt. „Willst du, meine Mutter, den Ort wissen, wo du das Geld finden kannst, dann mußt du mir erst das gefundene Geld geben, dieses wird dir genau die Stellen zeigen, wo der andere Schatz verborgen ist“, sagte der Zauberer und schielte nach seinen Würfelknochen, als ob diese ihm das Verkündigte vorsagten. Die Frau war zuerst mißtrauisch, dem Würfelmann das Geld auszuhändigen. Da aber dieser immer wieder beteuert, daß nur die gefundenen Geldstücke ihm die anderen verborgenen zeigen könnten, willigte sie schließlich ein, holte das Geld aus dem Hause und legte es in die Hand des Kafferdoktors. „Nun werden wir den Schatz bald finden“, sagte der Wahrsager, „nahm die goldenen Pfunde in seine Hand, lief suchend von der einen Ecke in die andere. An einer Stelle stand er still und rief: „Ich hab's, meine Mutter, ich habe es gefunden, hole schnell eine Schaufel.“ Die Frau ging nun, eine Schaufel zu holen. Als sie wieder zurückkam, sah sie nur noch, wie der Zauberdocteur mit ihrem gefundenen Gelde davonlief, so schnell, als seine Füße ihn tragen konnten. Sie schrie hinter dem Spitzbuben her, aber der suchte das Weite, ohne sich umzusehen.

Was sagt uns Freiherr vom Stein 100 Jahre nach seinem Tode?

Von Prof. D. Karl Klingemann, Generalsuperintendent i. R.

Aus dem soeben erschienenen 24. Heft der bekannten „Volkschriften des Evangelischen Bundes“. „Was sagt uns der Frhr. v. Stein 100 Jahre nach seinem Tode“ (einzeln 40 Pfg., in Mengen billiger, Verlag des Evangelischen Bundes, Berlin W 10) geben wir Einleitung und Schlusswort und zugleich damit die Anregung zur weitesten Verbreitung des Heftes, das das Charakterbild des aufrechten deutschen Mannes auf dem Hintergrunde seiner Zeit zeichnet.

Die Größe eines Menschen wird nicht zum wenigsten daran gemessen, ob und wie weit er die eigene Zeit überragt. Wenn wir heute des Freiherrn vom Stein gedenken, der am 29. Juni 1831 von dieser Erde schied, so steht vor uns die lebensvolle Persönlichkeit, der gegenwärtige Mensch, der aus der Fülle schaffensfroher Lebenskraft auch unserem Geschlecht etwas zu sagen hat. Sein Lebenswerk ist auch heute nicht ausgeschöpft, und seine Größe besteht eben darin, daß in ihm Altes und Neues, Vergangenheit und Zukunft in wunderbarem Maße verbunden war. Im Jahre 1757, dem Jahre von Kospach und Leuthen, geboren, ragt Stein noch in die Tage des alten Reiches, von dessen morschem Bau doch das junge Preußen sich lösen mußte. Vom Glanz des großen Friedrich war seine Jugend umstrahlt, und dem Christophorus gleich, der nur dem Größten dienen konnte, wählte er den Staat des großen Königs für seines Lebens Dienst. Und dabei blieb er doch der Reichsritter, der gerade als solcher, keinem fürstlichen Herrn untertan, sagen konnte: „Ich habe nur ein Vaterland, das heißt Deutschland!“ In seines Lebens Mitte steht die französische Revolution, die auch für Deutschland den Umsturz des alten Wesens brachte und für den preu-

ßischen Staat, dem Steins Arbeit und Liebe gehörte, die schwerste Erprobung und Erschütterung heraufführte. Es folgte ein Vierteljahrhundert blutiger Kriege, der unergleichliche Siegeslauf des Korsen, bis endlich das neue Deutschland, das neue Europa sich bildete. Das waren für Stein die Jahre der Lebenshöhe. Preußens Sturz war der tiefe Einschnitt in sein Arbeitsleben, das nun dem Wiederaufbau Preußens gewidmet ward. Preußens Ohnmacht ließ ihn zum heimatlosen, rechtlosen Flüchtling werden. An Preußens Unglück aber stärkte sich die Kraft des Staatsmannes, der unerschütterlich in Acht und Bann der Wiedergeburt des Vaterlandes die Wege bahnte, bis er die Sonne des neuen Tages der Freiheit leuchten sah.

So lebte in Stein das Alte und das Neue. Er war und blieb der Konservative, der in besonnener Klarheit an bewährtem Gut der Vergangenheit festhielt, und zugleich der Mann des Neuen, der vielen als der Vertreter unbewachten Fortschrittes, wohl gar des Umsturzes, erschien. Bis zum König hinauf reichte schließlich die Macht der Verdächtigung, die zur verhängnisvollen Trennung des Königs von seinem treuesten Ratgeber führte, den er dann doch in der Not der Zeit zurückrufen mußte. Aber es ist zu unseres Volkes Schaden dabei geblieben, daß König Friedrich Wilhelm III. die Größe und Eigenart Steins nicht zu ertragen vermochte. So wurden die besten Jahre der gereiften Manneskraft des großen Mannes amtlicher Tätigkeit im Dienste des Vaterlandes entzogen, für das aufstrebende Preußen ein unausdenkbarer Verlust.

Die tiefste, stärkste Wurzel, aus der die kraftvolle Persönlichkeit Steins herauswächst, ist sein Glaube, sein Christentum. Wer hier nicht in irgendeiner Weise mitzuemp-

finden imstande ist, wird der Größe Steins schwerlich gerecht werden. Denn Stein war ein Bekenner, der mit seiner Ueberzeugung nicht zurückhielt, ein Kämpfer, der gegen den Unglauben auf den Plan trat. Steins jugendliche Werdezeit fällt noch ganz in die Tage des Nationalismus, des Vernunftglaubens, von dem er als Kind seiner Zeit zweifellos beeinflusst war. Die fromme Mutter, die ihm die erste Führerin zum Glauben gewesen ist, stand freilich mit Lavater in Verbindung und Briefwechsel. Aber ihre Briefe an den Sohn atmen doch den Geist der Zeit mit seiner starken Betonung des Moralischen auf Kosten des eigentlichen Religiösen. Wann und wie sich bei Stein der Uebergang von dem in späteren Briefen hart getadelten Nationalismus zum biblischen Christenglauben vollzogen hat, ist schwer zu bestimmen. Ich sollte meinen, daß von einem eigentlichen bewußten Bruch mit überlebten Anschauungen nicht die Rede sein kann, sondern von einer wachsenden Erkenntnis, die wohl vor allem in der Zeit vaterländischen Unglücks und eigener Not sich zu dem Glauben vertieft hat, den der gereifte Mann bis an sein Ende bekannte. Je mehr aber das bewußt Protestantische in Stein sich religiös vertiefte, um so mehr gestaltete es sich zum bewußt Kirchlichen. Wir kennen den Mann auf der Höhe des gereiften Lebens aus dem Denkmal, das ihm dankbare Freundschaft gesetzt hat: G. M. Arndts Wanderungen und Wandlungen mit dem Freiherrn vom Stein. Wie er hier redet, so bekennt und schreibt er auch in seinen Briefen, der Mann des Glaubens und der Mann der Kirche, von dessen Gedanken wir noch heute zehren.

Am faßlichsten und am größten gestaltet sich uns Steins Bild in den Tagen der vaterländischen Not. Und weil wir selbst tief in das furchtbare Erleben vaterländischer Not hineingestoßen worden sind, wird uns hier das Bild des großen Mannes um so lieber und vertrauter, als wir nach der Größe uns sehnen, an der wir mit dem Ge-

schlecht unserer Lage uns aufzurichten vermöchten. Gerade hier gewinnt Steins Gestalt jenes Zeitlose, das ihn in unserer Gegenwart hineinragen läßt, jene Größe, die aus eigener Zeit hervorgewachsen in reicher Fülle Unvergänglichliches und immer Neues in sich birgt.

Stein war der letzte seines Geschlechts im Mannesstamm. Zwei Töchter erblickten seinem reichgesegneten Hause. In unseren Tagen hat Steins Urenkel, Graf Rantz, in Rappenberg ein Stein-Museum begründet, das zu einer Wallfahrtsstätte unseres Volkes werden sollte. —

Was hat uns Stein hundert Jahre nach seinem Tode zu sagen? Er sagt uns von vaterländischer Not und ihrer Ueberwindung, er sagt uns von dem Wert eines Mannes für seine Zeit und für sein Volk, von dem Wert sittlicher Größe und frommen Christenglaubens, von Gedanken und Erinnerungen, die fortwirken und Frucht bringen; er sagt uns vom Recht und von der Pflicht einer nationalen Opposition.

Was Stein uns gewesen ist und bleibt, sagt uns in schlichter Wahrhaftigkeit die Grabinschrift in Frucht:

Heinrich Friedrich Karl Reichsfreiherr vom und zum Stein
geboren den 27. Oktober 1757,
gestorben den 29. Juni 1831,
ruhet hier;

der Letzte seines, über sieben Jahrhunderte an der Lahn
blühenden Rittergeschlechtes;

demütig vor Gott, hochherzig gegen Menschen,
der Lüge und des Unrechts Feind,
hochbegabt in Pflicht und Treue,
des gebeugten Vaterlandes ungebeugter Sohn,
in Kampf und Sieg Deutschlands Mitbefreier.

Ich habe Lust abzuschneiden
und bei Christo zu sein.

Willehad, der erste Bischof von Bremen

Von Pastor Desterley, Arbergen.

(Fortsetzung.)

Willehad ist nach Dokkum zurückgekehrt und tut weiter seinen Dienst an der Gemeinde. Seine Begleiter haben dem Leuten von seinem mutigen Auftreten bei den Hugmerfern erzählt, von seiner wunderbaren Errettung vor dem nahen Tode. Das Volk staunt ihn an. Gott hat sich zu ihm bekannt. Selbst die Götter der Heiden wollen, daß er lebe. Ihn aber treibt es zu neuen Taten. Da ist südlich von Dokkum der Drenthegan, in dem noch Heiden wohnen. Dort will er nun das Evangelium predigen, und bald ist die Zeit des Wartens erfüllt.

Der Friesen Lindger, der vier Jahre vorher nach England gesandt war, um für Dokkum einen Hirten zu erbitten, hat an der hohen Schule zu York seine Studien vollendet. Abt Martin zu Utrecht ist gestorben. Sein Nachfolger Alberich, nun auch zum Bischof geweiht, ist nun der Leiter der Friesen- und Sachsenmission. Der hat dem Heimgekehrten sogleich die Priesterweihe erteilt und ihn nach Dokkum geschickt. So ist Willehad frei geworden, frei für die Missionsarbeit im Drenthegan.

Mit fünf Genossen geht er über die Grenze. In der Mitte des Gauzes, zu Drenthe, steckt er den hohen Stab mit dem Kreuze in den Boden. Daneben haben sie das Zelt errichtet. Wenn der Platz sich als Ausgangsstelle der Mission günstig erweist, wollen sie alsbald daselbst ein Haus bauen. Willehad zieht jeweils mit zwei oder drei seiner Genossen im Lande umher, predigt hier und dort, tauft, unterrichtet die Getauften, und viele werden der Gemeinde hinzugetan.

Da begibt es sich, daß einige seiner Begleiter, denen das Werk der Bekehrung zu langsam geht, von Begeisterung und frommem Eifer fortgerissen, an einem Morgen die heilige Opferstätte auf dem weithin sichtbaren Hügel

ersteigen, obgleich Willehad es ihnen verboten hat, den Born der Heiden zu reizen, daß sie beginnen, mit Hämmern und Aexten die Opfersteine zu zerbrechen und die aufgerichteten Dolmen des heiligen Hages niederzureißen. Es dauert nicht lange, da fliegt die Botschaft von Haus zu Haus, daß die Christlinge den heiligen Opferstein entweihen. Die heidnischen Bewohner der umliegenden Höfe kommen herbeigelaufen. Mit Knütteln dringen sie auf die Zerstörer ein. Schon ist der Vermegenste der Christlinge zu Boden geschlagen. Da erscheint auch Willehad. Ohne Waffe, wie sonst, in seinem schwarzen Gewande, ein kleines Kreuz von Holz in der erhobenen Rechten, so eilt er herbei, um durch sein Erscheinen dem Handgemenge Einhalt zu tun. Ein heidnischer Frieser erwartet ihn an dem Eingange des heiligen Hages mit dem bloßen hauenden Schwerte. Willehad streckt dem im Laufe das Kreuz entgegen. Der Frieser erhebt das Schwert, um dem Glaubensboten das Haupt abzuschlagen. Das Schwert fällt nieder, saust durch die Luft, fährt zwischen Kopf und Schulter und — gleitet ab. Willehad, von der Gewalt des Schlages erschüttert, wankt, steht wieder, ist unverletzt. Entgeistert sieht es der Frieser, voll Bewunderung die Uebrigen. Ist er unverwundbar, dieser wunderbare Mann? Welche Macht muß der Gott haben, der ihn also schützt!

Was ist geschehen? Der Strich des Schwertes ist aufgehalten, gehemmt durch den starken Riemen, den Willehad am Halse trägt, und an dem die Metallkapsel mit Reliquien der Dokkumer Märtyrer hängt. Der Riemen ist durchschnitten. Willehad fühlt, wie die Kapsel auf seiner Brust unter dem Gewande an ihm niedersinkt, wie sie unter dem Stricke, der sein Gewand an den Lenden schürzt, dem Körper anliegt.*)

*) Diese wunderbare Errettung wird begreiflich, wenn

Erschreckt lassen die Heiden ihre Knüttel, ihre Schwerter sinken. Willehad winkt seinen Genossen, daß sie den Erschlagenen aufnehmen und heimgehen. Im Zelte angekommen fallen sie ihm zu Füßen, bitten ihn um Vergebung wegen ihres Ungehorsams und danken mit ihm Gott für die wunderbare Errettung. Den vom Knüttel Erschlagenen betten sie und belegen seine Wunden mit heilenden Kräutern, wie Willehad sie gelehrt hat.

Noch am Abend desselben Tages predigt Willehad wieder dem Volke, das herbeigekommen ist, um sich davon zu überzeugen, daß er wirklich lebt. Größer wird von Tag zu Tag die Zahl der Hörer, wenn er durch das Land zieht, hier und da das Kreuz in den Erdboden steckt. Täglich tauft er, unterrichtet, ermahnt, stärkt, tröstet, warnt. Auch in den Augen der Heiden ist er ein heiliger Mann.

III. Willehad im Sachsenlande.

Im Jahre 768 war Karl mit seinem Bruder Karlmann dem Vater, Pippin, als König der Franken gefolgt. Das Reich erstreckte sich von den Alpen bis an die Nordsee und vom Atlantischen Ozean nördlich bis an die Weser, weiter südlich bis an den Böhmerwald. An der Reichsgrenze vom Süden des Harzes bis an die Mündung des Rheines war seit langer Zeit unablässiger Grenzkrieg zwischen Heiden und Christen, zwischen den freien Landjassen der Sachsen und den fränkischen Königsgrafen. Im Osten der unteren Elbe und hinter der Saale lagen die slavischen Völker lüstern nach Beute und zum Einbrechen geneigt.

Karl erkannte daraus die Notwendigkeit, das Volk der Sachsen mit seinem Reiche zu vereinen, und seit dem Jahre 881, nachdem er durch den Tod seines Bruder Karlmann Alleinherrscher geworden war, ging er auf dieses Ziel los, zuerst durch Verhandlungen, dann mit Gewalt. Im Jahre 779, als Willehad zu Drenthe missionierte, hatte der König es soweit gebracht, daß die Bewohner des Wigmodigau an der unteren Weser ihm zu Mediosulli, in der Nähe des heutigen Begeack, feierlich huldigten. Es mußte Karl daran gelegen sein, die neu gewonnenen Untertanen völlig zu beruhigen. Er wandte sich darum an Alberich, den neuen Bischof von Utrecht, als den bisher zuständigen Missionsbischof für Sachsen, um einen tüchtigen Leiter der Sachsenmission, und dieser empfahl ihm den mutigen in Dokkum und Drenthe bewährten Willehad.

Willehad stand damals auf der Höhe seiner Kraft. Etwa fünfzig Jahre alt, hatte er seinen Körper durch Enthaltbarkeit von Wein, Met, Fleisch, Milch und Eiern, durch eine planmäßige Ernährung mit Brot, Honig, Gemüse und Obst zu einem kräftigen Werkzeuge seines starken Geistes gemacht. Entbehrungen wie Hunger und Durst, Hitze und Kälte errug er ohne Beschwerden. Seinen Geist hatte er durch Buzübungen und tägliche Feier der Messe gewöhnt, vor allen Dingen an das Ewige zu denken. Sein Gedächtnis übte er täglich durch das Auftragen und Auswendiglernen von Psalmen. Die in York erworbenen Kenntnisse in allen Wissenschaften der damaligen Zeit bewahrte und mehrte er durch tägliche Unterweisung seiner Schüler. Seine Predigt und das ganze Beispiel einer geisterfüllten Persönlichkeit wirkten vorbildlich auf seine Schüler. In den Augen des Volkes hoben ihn die wunderbaren Errettungen seines Lebens in Hugmerke und Drenthe vor allen anderen Sendboten des Christentums heraus, und die Erzählungen von den genannten Wundern umgaben ihn mit dem Ruhme eines Heiligen.

An den Quellen der Lippe im Westfalenlande auf dem dortigen Königshofe ist es, daß Karl den Willehad empfängt. In der Halle des Hauses sitzt der Herrscher, auf-

man erfährt, daß das Lederzeug, welches die Menschen damals in Deutschland trugen, an vielen Stellen mit Metallplatten versehen war. In Mahndorf hat man bei den Erdarbeiten zur Ebnung des neuen Friedhofes im November des vorigen Jahres einen talergroßen Bronzekopf gefunden, der von den Gelehrten des Provinzialmuseums als der frühen karolingischen Zeit angehörig erkannt wurde.

fallend schlicht gekleidet, neben ihm seine Gemahlin Hildegard samt ihren drei Söhnen, dem sechs Jahre alten Karl und den beiden Kleinen, Pippin und Ludwig. Das Mahl, welches der König im kleineren Kreise seiner Familie eingenommen hat, ist beendet. Die Diener haben flink und geräuschlos abgeräumt. Wenn einer den König so im Kreise der Seinen sitzen sieht, so sollte man meinen, man habe einen Landadelmann vor sich. Der Oberkämmerer des Hofes, der kluge und gewandte Meginhard, tritt ein. Er meldet das Erscheinen des Willehad, der vor einer Stunde angekommen ist. Der König läßt die Herren seines Gefolges, welche ihn nach Lippspringe begleitet haben, zu sich in das Gemach entbieten, denn die Befehlung der Sachsen, um derentwillen Willehad erschienen ist, ist für alle Königsdiener von der größten Wichtigkeit.

Und dann steht auch der hohe Northumbrier vor dem Herrn. Obgleich der auf dem Hochsitze thronet, so überragt ihn doch der Hagere in dem schwarzen Mönchsgewande. Karl erscheint mit der gedrungenen kräftigen Gestalt eher bäuerisch als überlegen. Aus dem ruhigen Antlitze scheint ein graues Augenpaar, das wohl eisenhart aber auch gütig blicken kann. Die Königsfinder betrachten verwundert den fremden Mann, vor dem sie etwas wie Scheu empfinden, welche sie anderen Männern gegenüber nicht kennen. Willehad hat den König in einer Haltung begrüßt, welche deutlich erkennen läßt, daß er mit hohen Herren umzugehen weiß. Nachdem er sich verneigt und wieder aufgerichtet hat, sieht er dem Herrn unerschrocken in das Auge, seine Anrede erwartend. Zwei Augenpaare ruhen eine halbe Minute ineinander. Zwei Männer messen sich in der Stille mit den Blicken, und dann erkennt einer den anderen. Der König betrachtet den frei blickenden Mann mit sichtlichem Wohlgefallen, und dieser erkennt in der kleinen gedrungenen Gestalt die körperliche Kraft, den mächtigen Willen des Herrschers und die freie Menschlichkeit. Dann beginnt der König das Gespräch: „Ihr seid aus Northumbrien. Wenn ich es nicht wüßte, so würde ich es an eurer Gestalt, an eurem Gebaren erkennen. Ihr seid Alkuins Freund, so seid ihr mir schon deshalb willkommen. Ihr waret zu Dokkum, habt euch zu Drenthe bewährt. Euer Sinn steht zu den stammverwandten Sachsen. Ich habe vor etlichen Monaten mit ihnen Frieden geschlossen und brauchte einen Mann, der diesen Frieden festigt im Wigmodigau durch die Predigt des christlichen Glaubens. Wollet ihr der sein?“ „Ihr habet recht, Herr König, von meiner Jugend auf war es mein tägliches Gebet, der allwaltende Gott möge den Sachsen den Frieden des Herzens verleihen, zu trauen auf den allmächtigen Gott, der nicht in Wäldern wohnt, die Menschenhände gepflanzt, der keine anderen Opfer will als ein gehorjames Herz. Gott liebt die Menschen. Darum hat er seinen Sohn Jesus Christus auf diese Erde gesandt, den Frieden zu verkünden. Der hat selbst mit den Menschen Frieden gemacht, da er am Kreuze für sie starb, auf daß die Menschen dem bösen Teufel und allen seinen Werken absagen und Gott Zusage tun sollten. Solches habe ich den Friesen gesagt, solches will ich auch, wenn es dem Herrn Könige gefällt, den Sachsen verkünden. Wollet ihr durch mich die Mission unter den Sachsen im Wigmodigau ordnen, so bin ich dazu bereit, nachdem ich mit meinem Herrn, dem Bischofe zu Utrecht, gesprochen habe. Aber wisset wohl, euer Dienstmann gedenke ich nicht zu sein.“ — Groß sieht der König den Northumbrier an, dann spricht er zu ihm: „Ihr seid ein kühner Mann und fürchtet euch nicht vor den Menschen. Das gefällt mir. Nach eurem eigenen Gefallen möget ihr in Wigmodien predigen, taufen, unterrichten, in meinem Namen Kirchen gründen, Priester bestellen und die Kirchengebiete von einander abgrenzen, und meine Grafen, die ich entsandt habe, das Volk der Sachsen in Zucht zu halten, sollen euch darin schützen. Das wird euch nicht zuwider sein.“ „Doch wollet, Herr König, eure Grafen auch antweisen, daß sie das Volk zur Predigt nicht drängen, daß sie die heiligen Stätten nicht entweihen. Der Sachsenstamm ist wie ein edles Roß.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus vergilbten



Blättern

Zur Nachricht

Von der nächsten Nummer der „Heimatglocken“ ab wird die Geschichte und Beschreibung der einzelnen Kirchen des Kirchenkreises Verden unter der Rubrik: „Aus vergilbten Blättern“ gebracht werden. Für Angaben und Mitteilungen historischer, kunstgeschichtlicher, bautechnischer etc. Art, die diese Fragen betreffen, aus den einzelnen Gemeinden und Pfarrarchiven wäre ich besonders dankbar.

Die Schriftleitung.

*

Die Kirchen im Kirchenkreise Verden

Der heutige Kirchenkreis Verden, der mit Ausnahme einiger Gemeinden etwa die Kreise Achim und Verden umfaßt, gehörte in älterer Zeit teils zum Erzstift Bremen, teils zum Stifte Verden. Im nördlichen Teil war es das alte Sogericht Achim (auch wohl die „Gow zwischen Langwedel und Bremen“ genannt), das einen Gerichtsbezirk, aber noch keinen abgeschlossenen Verwaltungsbezirk darstellte und in verwaltungsorganisatorischer Hinsicht einem größeren Distrikt angehörte, der von dem Vogt (advocatus) der Burg Langwedel verwaltet wurde. (Vgl. Bremische Chronik von Rhnesberch und Schene, wo es aus dem Jahre 1831 heißt: Achim unde ander dorpe in der vogednye tom Langwedele.) Dieser Vogt aber war zeitweise auch oberster Gerichtsherr für den Sogerichtsbezirk und bekleidete somit ein doppeltes Amt: Das richterliche und das verwaltungsmäßige. Erst etwa in der schwedischen und kurhannoverschen Zeit wurde das Sogericht ein völlig abgeschlossener Verwaltungsbezirk.

In seinem Gebiete lagen die 3 Kirchspiele: Achim, Arbergen und Daberden, während die Kirchspiele Hemelingen (1890), Dyten (1861) und Posthausen (1852) erst um die Mitte und gegen Ende des vorigen Jahrhunderts entstanden. In dem Achimer Kirchspiel gab es in alter Zeit auch noch 3 Kapellen, nämlich zu Dyten, Bassen und Baden. Die zu Dyten wurde später in eine Schule verwandelt und der dortige Lehrer von einem Teil ihrer ehemaligen Einkünfte unterhalten. Das Arberger Kirchspiel hatte noch eine Kapelle in Mohndorf (früher Mohndorf geschrieben), die dem heiligen Nikolaus, und eine in Uphusen, die dem heiligen Jakob geweiht war. In älterer Zeit standen alle drei Kirchen, die zu Achim, Arbergen und Daberden, unter dem Dom zu Bremen und wurden von dem dortigen Dompropst oder Thumpropst, wie man früher schrieb, besetzt, während noch um 1300 der Bremer Erzbischof selber das Patronatsrecht ausübte. Zur Zeit der Schwedenherrschaft wurde vom König Karl durch eine Urkunde vom 1. August 1670 das Patronatsrecht über die Kirchen im Sogericht Achim dem Vice-Gouverneur der Herzogtümer Bremen und Verden, nämlich dem Grafen Cord Christoph von Königsmarck, übertragen. Etwa seit dieser Zeit gehörten sie zu der Bremischen Superintendentur und seit etwa 1850 zur Inspektion Verden (heute Kirchenkreis Verden). Der heutige Kreis Verden dagegen gehörte früher zum größten Teil zum Stifte Verden. Einige Gemeinden und Dörfer freilich standen unter anderen Oberherren, so Blender, das als ein Lehen des Bremer Erzbischofs im Besitz der Grafen von Bruchhausen war, aber zum Banne des Bremer Dompropstes gehörte, und Zutschede, das ebenfalls als Bremer Lehen zuerst dem Grafen von Bruchhausen, dann denen von Hoya gehörte, dann

an Schweden, an Hannover und 1866 an Preußen fiel. Von 1679—1852 gehörte es zum Amte Westen, dann bis 1859 zum Amte Schwarme und bis 1874 zum Amte Bruchhausen. Ursprünglich kirchlich von Lunsen bedient, stand es ebenfalls unter dem Banne des Dompropstes in Bremen. Die übrigen Kirchengemeinden des Kreises Verden, soweit sie heute zu dem Kirchenkreis Verden gehören, standen unter dem Bischof bezw. Domkapitel von Verden, so die 3 bezw. 4 Verdener Kirchspiele: Dom, St. Johannis, St. Andreas und St. Nikolai, Kirchlinteln, Wittlohe, Westen und Dörverden. Dörverden (früher Doruerden geschrieben) war die Stätte eines alten Sogerichtes, das ursprünglich dem Herzog von Sachsen, seit 1288 aber bereits dem Verdener Bischof zustand. Die kirchliche Versorgung von Westen geschah in früherer Zeit von Dörverden aus, wie auch die dortige Kapelle eine Filiale von Dörverden war. In den schwedischen Zeiten wurde Westen der Sitz eines Amtmannes, bis 1874 das Amt Westen dem Amte und später dem Kreise Verden zugelegt wurde. Wittlohe war im Anfang des 13. Jahrhunderts als ein Lehen der Berner Kirche im Besitze der Herren von Hildingsvelt oder Hildingsuelt. Nachdem aber letztere auf ihr Lehnrecht verzichtet hatten, schenkte der Bremer Erzbischof Gerhard II. 1231 das Ganze an das Domkapitel in Verden. Diese Schenkung und diesen Uebergang Wittlohes und seiner Kirche an Verden erkannte das Domkapitel in Bremen 1233 an. Außer den genannten Kirchengemeinden sollen noch die Ortschaften Armsen, Walle und Halsmühlen Kapellen besessen haben, letztere der heiligen Anna geweiht, von denen aber irgendwelche Spuren nicht mehr vorhanden sind. Walle und Armsen trugen sogar die Bezeichnung „Kirchspiele“, ohne dieses im eigentlichen Sinne zu sein. Unter „Waller Kirchspiel“ z. B. verstand man alle diejenigen Gemeinden, die von der Seeft im Dom eingepfarrt waren. Das „Kirchspiel Armsen“ dagegen bedeutete wahrscheinlich nur einen Gutsbezirk (der östl. Teil der St. Andreaskirche), in dem das Domkapitel Gerichtstage abhielt. An die frühere Bezeichnung „Kirchspiel“ erinnert heute noch der sog. „Walleritag“.

Nach diesen allgemeinen Vorbemerkungen folgt nun die Geschichte und Beschreibung der einzelnen Kirchen (nach dem Alphabet). P. Willenbrock.

Umschau

Aus der Hermannsburger Mission.

Am 8. Mai fand in der Aula der Christianschule in Hermannsburg die feierliche Verabschiedung des neu berufenen Missionsarztes Dr. med. Lüders statt. Damit zieht der erste Hermannsburger Missionsarzt aus und zwar nach Abessinien, und Hermannsburg nimmt, wie es in dem Bericht heißt, endlich Anteil an der missionsärztlichen Arbeit in der großen Welt. Am Abend des 10. Mai fand dann noch in der Neustädter Kirche in Hannover eine feierliche Aussendungsfeier statt, bei der u. a. der Herr Landesbischof D. Marahrens die Schlussansprache hielt. Zugleich mit dem Missionsarzt wurde auch der für die Arbeit in Adis-Ababa bestimmte Diakon Karl John abgeordnet. Beide schifften sich am 13. Mai von Hamburg aus auf der „Saarbrücken“ ein.

Auf das Hermannsburger Missionsfest, das am 24. Juni in Hermannsburg selbst und am 25. Juni auf dem

Hofe des Hofbesizers Grünhagen in Barmbostel gefeiert wird, sei noch einmal hingewiesen und freundlich dazu eingeladen.

Wie in Abessinien die Post befördert wird.

(Aus dem Tagebuch des Missionars Baur.)

Vorgestern kamen die Postboten von Metamnah zurück. Sie hatten unterwegs keinen Regen gehabt. Das ist so wunderbar. Auch hier hatte es wenig geregnet während der Zeit, als sie unterwegs waren. Aber am gleichen Abend ihrer Ankunft goß es in Strömen. Unterwegs ist der Regen natürlich unangenehm. Die Boten müssen ja im Freien übernachten und zwar auf Bäumen, wo sie sich anbinden, damit sie im Schlaf nicht herunterfallen. Unten auf dem Boden ist das Gras mehrere Meter hoch, und in diesem Dickicht ist natürlich alles voll von

Krauttieren, auch Löwen. Darum müssen die Leute unterwegs auf Bäumen schlafen. Sie nehmen eine Art mit, und jeden Abend, wenn sie an den Ort gekommen sind, schlagen sie Holz und machen sich eine Art Bettgestell auf den Baum, damit sie sich nachts darauf legen können.

Kraft des Christentums.

Als der frühere Bischof von Madras, Whitehead, vor einiger Zeit das Gebiet von Dornakal (Indien) bereiste, sagte ein höherer Kastenmann zu ihm: „Die Leute, die Sie heute taufte, wohnen in meinem Dorfe. Es sind meine eigenen Leute. Sie pflegten sich früher zu betrinken und führten ein böses Leben. Aber seitdem sie christlichen Unterricht erhielten, ist eine wunderbare Veränderung mit ihnen vorgegangen. Ihr Lebenswandel ist untadelig. Sie trinken und stehlen nicht mehr und führen auch keine schmutzigen Redensarten im Munde.“

Aus der Heimat

Jahresfest des Kirchlichen Vereins

Am Donnerstag, den 11. Juni, fand in Daverden das Jahresfest des Kirchlichen Vereins des Kirchentreibes Verden, das sogen. Inspektionsmissionsfest, statt. Obwohl es in der vorausgehenden Nacht stark geregnet hatte und noch am Morgen der Himmel sehr bewölkt war, hielt sich das Wetter, ja am Nachmittage brach sogar die Sonne durch. Dieses in dieser Jahreszeit für ein Missionsfest besonders günstige Wetter — denn bei Sonnenschein hätte die beginnende Heuernte viele zurückgehalten — hatte viele Festbesucher aus nah und fern nach Daverden geführt. Auch schon der Vormittagsgottesdienst, der durch die Lieder des Daverdener Kirchenchors: „Geh' aus mein Herz und suche Freud . . .“ und „Komm, heiliger Geist, . . .“ verschönt wurde, war gut besucht. Herr Pastor Lindemann-Bad Deynhausen legte seiner Predigt das Wort 1. Tim. 2, 1—4 zu Grunde und führte aus, daß die Christenheit eine Betgemeinde sein müsse — oder sie sei nichts mehr. Eine Betgemeinde aber wird eine Missionsgemeinde und wiederum eine Missionsgemeinde bleibt eine Betgemeinde. An Bildern aus der südamerikanischen Diaspora, in der er länger gewirkt hat, führt er diese Predigtgedanken weiter aus. Im Anschluß an den Vormittagsgottesdienst fand die Generalversammlung des Kirchl. Vereins statt, in der der Vorsitzende, Herr Superintendent Lic. Garrelts, zunächst über Zweck, Ziele und Aufgaben des Kirchl. Vereins sprach und sodann den Rechnungsbericht gab. Danach beliefen sich im Rechnungsjahre 1930/31 die Einnahmen auf 7925 RM., die Ausgaben auf 8052 RM. Der genaue Rechnungsbericht folgt in der nächsten Nummer. Die nachmittägliche Feier begann um 3 Uhr mit einem Vorspiel der vereinigten Posaunenchor Daverden, Achim, Posthausen und Danelsen unter Leitung des Achimer Dirigenten Tittel im schönen Daverdener Holz. Nach einer kurzen Begrüßungsansprache des Herrn Superintendenten Lic. Garrelts sprach als erster Herr Pastor Büttner-Dorfmärk an Hand des Schriftwortes Psalm 36, 6 über das Leben und Wirken seines Vaters, des Pastors D. theol. Johannes Samuel Büttner, des „Vaters Büttner“, wie man ihn später gern nannte. Besonders die Ausführungen, die sich mit dem Daverdener Aufenthalt seines Vaters beschäftigten, fanden Interesse. Diese Ansprache, wie auch die Vormittagspredigt, werden in den nächsten Nummern der „Heimatglocken“ abgedruckt werden. Herr Missionsinspektor Weishaupt von der Leipziger Mission führte in längerer Ansprache unter Zugrundelegung des Wortes Apostelgeschichte 12, 24 seine Zuhörer auf die Missionsfelder der Leipziger Mission, besonders am Kilimandscharo in

Mittelafrika. Gesungene Missionslieder wechselten mit einer Motette der Posaunenchor. Schlußwort, Gebet und Segen sprach der Ortsgeistliche. Die Kollekte betrug am Vormittage 106,10 RM. und am Nachmittage 258 RM., zusammen 364,10 RM. Davon gehen noch einige Unkosten für Reisen, Inzerate usw. ab. Das ganze Fest kann Dank der Gnade Gottes, die uns so unerwartet günstiges Wetter bescherte, als schön gelungen angesehen werden. Möchte dieses Fest auch dazu beitragen, trotz der wirtschaftlichen Nöte immer mehr Herzen und Hände zu öffnen, daß die Arbeit am Bau des Reiches Gottes im Segen weitergeht!

Samelingen. Am 21. Juni, 20 Uhr, findet im Vereinshaus ein Familienabend statt, der vom Evangelischen Volksverein veranstaltet wird, zu dem aber jedermann eingeladen ist. Herr Pastor Möller-Dyten erzählt von Erlebnissen in Südafrika.

Westen. Die Goldene Hochzeit feierten am 13. Mai d. J. in Hülßen die Eheleute Hermann Bähmann und Frau Marie, geb. Tzietmeyer. Das Jubelpaar wurde auf Veranlassung des Kirchenvorstandes von dem Herrn Landesbischof mit dem in Gold gerahmten Haussegel, von dem Herrn Landrat durch ein Ehrengeschenk der Regierung und von vielen Verwandten und Freunden mit mancherlei Liebeserweisungen erfreut. Gott der Herr schenke dem rüstigen Paare einen gnadenreichen Lebensabend. — Den Tag der Silbernen Hochzeit begingen, umgeben von ihren Lieben, im festlich geschmückten Heim am 11. Mai d. J. der Brinkfiker Wilh. Gödecke in Westen und seine Ehefrau Anna, geb. Lingel und am 1. Juni d. J. der Maschinist Heinrich Pohlmann in Westen und seine Ehefrau Leonore, geb. Herbsl. — „Wie soll ich dem Herrn vergelten alle seine Wohlthat, die er an mir tut? Ich will den heilsamen Kelch nehmen und des Herrn Namen predigen. Ich will meine Gelübde dem Herrn bezahlen.“ Psalm 116. Bei einer dieser häuslichen Feiern sammelte ein junges Mädchen für die Hermannsbürger Mission und brachte von fröhlichen Gebern über 10 RM. zusammen. Gott segne die Gaben und die Geber!

Westen. Eine Sammlung von Liebesgaben für die Notleidenden in Wesermünde-Wehe in dem „hungrigen Vierteljahr“ ergab 22 Sack Kartoffeln, 2 Sack Hülsenfrüchte, 1 Sack Steckrüben, ca. 800 Eier, 2 Kisten voll Fleischwaren, Kleidungsstücke und Geld. Mit großer Freude wurde diese Sammlung in Wehe in Empfang genommen. Herzlichen Dank den Gebern!

Freud' und Leid in unsern Gemeinden

Achim.

Getauft: Heinrich Wilhelm Johann Diedrich Müller in Achim; Karl Johann Meyer in Bierden; Julia Brigitte Speetzen in Achim; Lunegret Brennecke in Achim; Heinrich Christel Jäger in Achimerubrentkamp; Willi Hinrich Sake in Achim; Heinrich Albert Julius Haacke in Achim; Hans Erich Kedecker in Baden; Marianne Rothe in Bierden.

Getraut: Landwirt Albert Meyer in Ueserdicken und Haus-tochter Katharina Bischoff in Embfen; Tischler Johann Heinrich Reiners und Hausangestellte Elli Auguste Katharine Heitmann, beide in Achim.

Arbergen.

Getauft: Irmgard Ilse Schierenkamp und Heinz Hermann Johann Böge aus Mahndorf; Mariechen Dorothea Marianne Klein und Sophie Anna Wendt aus Arbergen; Helmut Hinrich Spannhafe und Marianne Minna Behlmer aus Uphusen.

Getraut: Zimmermann Hermann Laakmann aus Mahndorf mit Haus-tochter Martha Helmers aus Uphusen.

Beerdigt: Schüler Hermann Kehlenbeck, 15 Jahre alt, und Landwirt Georg Bischoff, 37 Jahre alt, aus Arbergen.

Daverden.

Getauft: Christian Hinrich Alfred Gerke in Etelsen; Friedrich Otto Ernst Koppe in Etelsen.

Getraut: Eisenbahnarbeiter Hermann Hinrich Köster in Langwedelermoor mit Haus-tochter Dora Joost in Cluvenhagen.

Beerdigt: Kind Wilhelm Diedrich Greste aus Altsberg (Ostfriesland).

Dörverden.

Getauft: Hilde Johanne Luise Meyer in Dörverden; Herbert Wilhelm Heinrich Bomhoff in Dörverden.

Beerdigt: Heinrich Hermann Fritz Kademacher, Haussohn in Barme, 20 Jahre 3 Mon. alt; Sophie Katharine Margarete Doris Dreher, geb. Kemmert, Ehefrau in Stedorf, 40 Jahre 2 Mon. alt.

Hemelingen.

Getauft: Inge Pietsch, Tochter des Wauschlossers, am Kronsberg; Annaliese Friedrich, Tochter des Malers, Berdennerstr.; Inge Beck, Tochter des Fuhrmanns, Ellernstr.; Albert Wenzel, Birkenstr. 20; Edith Mittendorf, Tochter des Fabrikdirektors, Brüggeweg; Ernst Koschen, Sohn des Kraftfahrers, Seekampstr.; Renne Lorenz, Tochter des Malers, Seekampstr.; Waltraud Schröder, Tochter des Silberarbeiters; Gerhard Eidemann, Sohn des Silberarbeiters, Henriettenstr.

Getraut: Silberarbeiter Wilhelm Dunker und Margarethe Rohdenburg, geb. Viethan, beide in Hemelingen; Arbeiter Johann Heinrich Heusmann in Syke und Frieda Maria Peters in Hemelingen; Friseur Friedrich Kaufmann und Elisabeth Gerken, beide in Hemelingen.

Beerdigt: Frä. Friederike Helms, Seekampstr., 77 Jahre alt; Silberarbeiter Friedrich Bach, Bertramstr., 54 Jahre alt; Edith Mittendorf, Brüggeweg, 15 Tage alt; Ehefrau Delfke, Georgstr., 71 Jahre alt; Schlosser Heinrich Kaufmann, Biegelstr., 65 J. alt; Wwe. Dorothea Jüssen, Holzstr., 78 J. alt.

Zutschede.

Getauft: Hermann Ernst Heinrich Müller in Zutschede.

Kirchlinteln.

Getauft: Marianne Bremer in Schmomühlen; Horst Friedrich Erich Drewes in Brunsbrock; Erich Friedrich Hinrich Drewes in Kirchlinteln; Elsa Marianne Ilse Thies in Bendinghofel; Hermann Georg Stegmann in Bendinghofel.

Getraut: Heinrich Friedrich Wischmann in Rükensmoor und Marie Sophie Charlotte Wöbse in Rükensmoor; Heinrich Friedrich Schwabe in Kirchwalsede und Anna Trienchen Mariechen

Lüdemann in Kreepen; Willy Hermann Cordes in Verdenermoor und Anna Marie Hoops in Bendinghofel; Hermann Heinrich Joost in Bremen und Emma Elisa Anna Lippold in Bremen; Johann Gustav Stephan in Tarnstedt und Johanne Haar in Tarnstedt; Johann Hinrich Hermann Wulfers in Kirchlinteln und Magdalene Anna Sophie Grieme in Nisse.

Beerdigt: Johann Drewes, Witwer zu Klein-Linteln, 83 J. alt; Hermann Hinrich Dittmer, Witwer zu Verden, 76 J. alt; Elfriede Marie Anna Meta Gülich, geb. Luttmann, Ehefrau in Verden, 25 J. alt; Anna Meta Mariens, geb. Lüdemann, Ehefrau zu Neuenförde, 56 J. alt; Anna Maria Badenhoop, geb. Rosebrock, Wwe. zu Kirchlinteln, 76 J. alt; Anna Maria Luttmann, geb. Heidmann, Wwe. zu Kreepen, 90 Jahre alt.

Oyten.

Getauft: Koll Heinrich August Meier in Meyerdamm; Magda Elisabeth Wiedekamp in Bassen; Alfred Willens, in Oyten; Inge Hildegard Riechmann in Bassen; Herta Tietgens in Bassen; Ilse Rebecka Hollmann in Oyten; Käthe Auguste Bahrenburg in Sagehorn, Waltraut Henry Debing in Sagehorn; Johann Segellen in Bassen; Anita Luise Haar in Oyten; Helmut Jäger in Sagehorn; Walter Ludwig Herbert Blanke in Sagehorn; Gerda Magda Gerken in Bassen.

Getraut: Johann Ellmers und Wilhelma Bubogel; Hinrich Fischer und Doris von Ohlen; Hinrich Diedrich Freimuth und Martha Margarethe Schierloh; Detlef Hinrich Jacobs und Anna Pohlmann; Diedrich Hinrich Otten und Anna Gerken; Johann Albert Barning und Marie Gretchen Jäger; Hermann Diedrich Aufkamp und Adele Biesewig; Paul Klafen und Meta Margarethe Osmer; Heinrich Rosenbrock und Anna Brüns; Christel Barning und Marie Sophie Feus.

Beerdigt: Diedrich Fehsenfeld in Oyterdamm, 77 Jahre alt; Cord Johann Hermann Bubogel in Bassen, 5 Monate alt.

Posthausen.

Getauft: Ilse Elise Thertorn.

Getraut: Johann Hermann Meyer und Sophie Meta Katharina Rippe; Henri Rippe und Auguste Hildebrandt.

Verden. St. Andreas.

Getauft: Helmut Blome in Luttum; Hermann Mory in Verden; Heinz-Werner Winkelmann in Verden.

Getraut: Landwirt Heinrich Penschorn in Fallinghofel und Haus-tochter Alwine Heitmann in Luttum.

Beerdigt: Haussohn Heinrich Bischoff in Armsen, 31 Jahre alt; Reichsbahnarbeiter Dietrich Behrman in Stedebergen, 42 Jahre alt; Hofbesitzer Friedrich Lütjens in Döhlbergen, 60 Jahre alt.

Westen.

Getauft: Robert Hermann Zippelmeyer aus Hülßen; Hermann Walter Maaz aus Westen; Anita Lingel aus Westen.

Getraut: Händler Wilhelm Hermann Schmitz und Haus-hälterin Katharina Nlich in Hülßen; Steward Hans Wilhelm Adam in Bremen und dessen Ehefrau Marie Johanne, geb. Cordes in Hülßen.

Beerdigt: Witwe Katharine Marie Wiebe, geb. Heemle in Hülßen, 62 Jahre 9 Monate 4 Tage alt; Witwe Sophie Dorothea Eleonore Rose, geb. Müller in Hülßen, 75 Jahre 9 Monate 10 Tage alt; Brinkfizer und Witwer Hermann Heinrich Dittmer-Meyer in Westen, 84 Jahre 3 Monate 11 Tage alt.

Rätfel.

Dem Reichen bin ich nie, dem Armen oft beschieden,
Doch weiß kein Sterblicher mir Dank.
Wenn Du mich hast, so bist Du unzufrieden,
Hast Du mich nicht, so bist Du krank.

Auflösung aus Nr. 35: 1. Falsches Geld. 2. Gericht.

Umständehalber konnten die Heimatglocken erst am heutigen Tage zum Versand kommen.

Die fünfgespaltene 32 mm breite Pettzeile kostet 30 $\frac{1}{2}$, bei Stellen-Anzeigen 20 $\frac{1}{2}$

Anzeigen

Alle Anzeigen-Aufträge sind zu richten an Heinrich Lüdemann, Verden/Aller, Südstr. 6



5 Jahre Garantie geben wir jedem Leser ds. Blattes auf unsere Uhren fürs Leben. Echte Schweizer Werke auf St., gewissenh. geprüft und genau reguliert **1. Hochmordene Herren-Armbanduhr**, breit, Lederband **RM. 16,50**. **2. Entzückende Damen-Armbanduhr**, Ripsband **RM. 16,50**. Auf Wunsch 4 Monatsraten, 1 Rate bei Empfang. Bei Barzhlg. geg. Nachn. 10% Rabatt. Jede Uhr 3 Tage zur Probe. Nichtgefallen Geld zurück! **Also kein Risiko!! Bestellen Sie sofort!!**
 Otto Eschen, G. m. b. H. „Das Haus der mod. Uhren“ Bad Schwartau 93.



Ganze Möbel-Aussteuern Einzelne Herrenzimmer, Speisezimmer Damenzimmer, Schlafzimmer

Flurgarderoben, Dielengarnituren, Schreibtische und Sessel, kleine Büfets, Bücherschränke, Rauchtische, Teetische, Näh- und Ziertische, Vitrinen, Sofas, Chaiselongues, Leder- und Stoffessel,
 Chaiselongue- und Tischdecken, Teppiche, Möbelstoffe usw.

Meine werte Kundschaft findet bei mir eine unerreicht große Auswahl, die von keiner grosstädtischen Konkurrenz auch nur annähernd erreicht werden kann

Verdener Möbelfabrik Wilh. Wöhler, Verden-Aller
 Zollstraße
 Ständige große Ausstellung ganzer Wohnungseinrichtungen

Öffentlicher Dank!

Kostenlos teile ich gern brieflich jedem, der an Rheumatismus, Gicht, Ischias, Nervenschmerzen leidet, mit, wie ich von meinen qualvollen Schmerzen durch ein garantiert unschädliches Mittel (keine Arznei) befreit wurde. Nur wer wie ich die schrecklichen Schmerzen selbst gefühlt hat, wird begreifen, wenn ich dies öffentlich bekanntgeben Krankenschwester Therese, Bad Reichenhall 446 (Bayern)

Alle Arten

Öfen u. Herde

von einfacher bis feinsten Ausführung.
Ernst Krüger, Ofensetzmr.
 Verden-Aller, Grünestr. 30

Ohne Diät

bin ich in kurzer Zeit **20 Pfund leichter** geworden durch ein einfaches Mittel, welches ich jedem gern kostenlos mitteile.
Frau Maria Mast, Bremen 1. V.

Das Blatt für „Kleine Anzeigen“

Stellengesuche, Stellenangebote, Verkäufe, Kaufgesuche

„Heimatglocken“ (Hohe Auflage)

Alleinige Anzeigenannahme
Heinrich Lüdemann
 Verden/Aller, Südstr. 6

Prima Brechkoks

aus neuer Aufbereitungsanlage, angepaßt sämtlichen Rostgrößen, für jede Ofen- und Kesselbauart

in **5 Stückgrößen** lieferbar

Stadtwerke Verden, Allerufer 1



6.00 Mark kosten

50 Meter bei verzinktes

Drahtgeflecht

1 Meter breit
 Verlangen Sie Angebot

Hermann Hüls
 Drahtgeflecht-Fabrik
 Bielefeld

Alte Wollsachen

werden z. dauerhaften Herren- u. Damenstoffen, sowie Decken usw. billigst umgearbeitet. Muster frei
 Wollweberei **Ferdinand Wendeberg, Schotten 61** (Hessen). Gegründet 1860.

Familien-Drucksachen

Buchdruckerei f. **Tressan, Verden-Aller** beim Dom

Zickel-

sowie alle anderen Arten Felle und Pferdehaare auf zu reellen Preisen

Franz A. Lange, Bremen, Landwehrstr. 146. Tel. 2843

Claus Vollstedt

Verden (Aller), Grossestr. 81

Fachgeschäft für erstklassige Porzellan-, Glas-, Haushalts- und Metallwaren

Großes Lager in Geschenkartikeln aller Art

Grabinstandsetzung

Friedhofsgärtner **Viktor Witte, Verden, Waldfriedhof**

Bad Salzuflen

Lippe Teutob. Wald **Herz-Rheuma-Nerven-Luftwege-Frauenleid.**
 2 naturw. Kohlensäurer. Thermalsprudel. Inhalator. pneum. Kammern
 Ermäßigte Kurtaxe. Pauschalkuren.
 Prospekte durch Reisebüros und Badverwaltung.

Carl Krohn, Verden

Das Haus der guten Qualitäten
 Allein-Verkauf der weltbekannten **Bleyle-Kleidung**